

Diezer Zeitung



Preis der Anzeigen

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamezeile 50 Pfg.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 254

Diez, Montag den 30. Oktober 1916

22. Jahrgang

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 29. Oktober. Amtlich
Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kampf um die Gueudecourt und
die Gueudecourt sind entwicklungsfähige Angriffe der Engländer
durch unsere Artillerieentwicklung niederge-
drückt worden. Wo sie zur Durchführung kamen, wurden sie
abgewiesen. Dabei sind 2 Panzer-
regimente durch Volltreffer zerstört worden.
Im Bereich östlich von Vesbreux zwei feindliche
Einheiten in unseren vordersten Gräben ein; dort wird
gefeuert.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Im Artilleriekampf erreichte auf dem öst-
lichen der Maas zeitweilig beträchtliche
Kriegsschauplatz.

Front des

Generalmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Die ganze Stochod-Linie hielten die Russen unter
Feuer, das westlich von Lud größte Festigkeit
auf dem Waldgebiet östlich von Szelow er-
reichte. Ein russischer Angriff brach in unserem
Bereich zusammen.

Im General der Kavallerie Erzherzog Karl
im Bereich von Siebenbürgen nichts neues.
Im Bereich des Trömscher-Passes ist im Angriff Azuga
gegen feindliche Widerstände in Richtung
Campolung und auch weiter östlich Fortschritte
gemacht.

Kriegsschauplatz.

Gruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Die Lage hat sich nicht geändert.

Mazedonische Front.

Östlich von Kenali und im Gerna-Vogen sind feind-
liche blutig gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister
v. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 28. Oktober. Amtlich.
Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Nordufer der Somme haben gestern die In-
genieurtruppen eingegraben. Starke Artilleriebeschie-
ßungen den Angriffen voran, zu denen die Engländer
die Gueudecourt-Les Boeufs, die Fran-
zosen aus der Gegend Morval, in den Abend-
stunden. Unsere Truppen haben die verbündeten
Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, nord-
östlich von Morval, auch mit der blanken Waffe zurück-
gedrängt. Die Stellungen sind restlos behauptet.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Im Bereich der Maas spielten sich erneut schwere, für
beide Seiten blutige Kämpfe ab. Nach heftigem Ar-
tillerie- und Maschinengewehrfeuer, das die Feinde
zum Angriff vor die sämtlich vor unseren
Gräben für den Gegner verlustreich zusammenbrachten.

Kriegsschauplatz.

Front des

Generalmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Gezielte Wirkungsfire gegen den Abschnitt
von Luce griff der Russe gestern bei Jaucourt
angriff scheiterte vollkommen und unter schweren
Verlusten den Feind.

Im General der Kavallerie Erzherzog Karl
von Dorna-Watra drängen österreichisch-
ungarische Truppen in die russischen Stellungen ein
und mehrere Höhen im Sturm. 8 Offiziere und
mehrere Mann wurden gefangen eingebracht. An der
östlichen Front dauern die Kämpfe in den Grenz-
gebieten von Kronstadt (Brassov) wurde von
unseren Truppen eine rumänische Höhenstellung
angegriffen und der Erfolg
hervorgebracht bis ins Tal des Parajana erwei-
tet. Die Lage hat sich die Lage nicht wesentlich ge-
ändert.

Kriegsschauplatz.

Gruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Im Bereich der Dobruška fanden unsere verfolgen-
den Truppen wenig Widerstand. Alle Anzeichen
deuten auf einen Rückzug des Gegners. 500 Gefangene
und einige Munitionskolonnen und Bagagen

Mazedonische Front

Serbische Angriffe gegen die deutsch-bulgarischen Stel-
lungen im Gernabogen scheiterten ebenso wie Teilvorstöße
des Gegners an den Osthängen der Moglena und südwestlich
des Doiran-Sees. An der Struma Patrouillengeplänkel,
bei Orfano lebhaftes Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister
v. Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

WZB. Wien, 29. Okt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Westlich von Dischowa nahmen wir in überraschendem
Angriff die den Ort beherrschenden Höhen. Südlich des
Roten-Turm-Passes, nördlich von Campolung und südlich
von Predal gewannen die österreichisch-ungarischen und
deutschen Streitkräfte unter erbitterten Kämpfen Gelände.
An der südburgarischen Ostfront nichts von Belang.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Lud und am Stochod heftiges feindliches
Artilleriefeuer. Ein bei Szelow versuchter Infanterie-
angriff der Russen wurde im Keime vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front nimmt das feindliche
Artillerie- und Minenwerferfeuer an Kraft und Umfang
zu. Westlich von Görz und im Karst fühlte feindliche In-
fanterie gegen unsere Stellungen vor. In Tirol hat das
italienische Feuer abgeflaut.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Albanien unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WZB. Wien, 28. Okt. Amtlich verlautet vom 28.
Oktober, mittags:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Die Kämpfe südlich des Szurbut und des Boeres Torony
(Roten-Turmpasses) dauern an. Südöstlich von Predal
warfen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den
Feind aus stark besetzten Höhenstellungen in das Para-
juna-Tal hinaus. An der ungarischen Ostgrenze wurden ru-
mänische Gegenstöße abgewiesen.

Westlich von Dorna-Watra brachen wir auf vier Kilo-
meter Frontbreite in die russischen Stellungen ein. Der
Feind ließ 8 Offiziere, 514 Mann und 2 Maschinengewehre
in unserer Hand. Seine Versuche, die ihm entzogenen
Höhen zurückzugewinnen, blieben ohne Erfolg.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generalobersten Terzjanski harter
Gefechtskampf. Ein einzelner russischer Vorstoß bei Ja-
turch wurde unter Verlusten abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südflügel der küstennäheren Front dauern die
Artillerie- und Minenwerferkämpfe fort. Feindliche In-
fanterie, die entlang der Straße von Dvachakajella vor-
ging, wurde durch unser Feuer rasch zur Umkehr gezwungen.
In Tirol nimmt das feindliche Geschützfeuer stellenweise
an Festigkeit zu.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Bölkcs Tod.

WZB. Berlin, 29. Okt. Hauptmann Bölkcs ist im
Verlauf eines Luftkampfes am 28. Oktober mit einem anderen
Flugzeug zusammengestoßen und bei der darauf erfolgten
Landung hinter unserer Linie tödlich verunglückt. Am 27.
Oktober hatte er sein 40. feindliches Flugzeug abgeschossen.

Nicht der feindlichen Waffe ist der junge Held erlegen,
ein Zusammenstoß widriger Umstände hat ihm den Tod
gebracht, dem er unzählige Male furchtlos trotzte. Er wird
unserm Volke unvergessen bleiben.

Douaumont.

Der Verlust von Douaumont ist, wie aus amtlichen
Mitteilungen unserer Obersten Heeresleitung erhellt, keines-
falls einer etwaigen Überlegenheit der französischen Streit-
kräfte zuzuschreiben, sondern lediglich der Verfehlung von
Zufällen und Umständen, die außerhalb des Willens und der
Abwehrmöglichkeiten seitens unserer Führer und Truppen

lagen. Die deutsche Wacht vor Verdun steht so fest und stark
wie je und ist heute ebenso wie in den vorausgegangenen
Kampfjahren jederzeit imstande, feindliche Angriffe abzu-
wehren. Die Rechnung des Feindes, infolge der großen
Somme-Offensive könnte die deutsche Front vor Verdun ge-
schwächt und einem kräftigen Vorstoß nicht gewachsen sein,
ist ebenso grundlos wie die, daß die deutsche Wachsamkeit
angesichts der Sommeschlacht an anderen Punkten der Stel-
lungslinie nachgelassen haben könnte. Daß die Feinde auf
derartige Möglichkeiten spekulieren, haben sie seit dem 4.
Juni wiederholt erkennen lassen, damit aber nur bewiesen,
daß sie das soldatische Pflichtgefühl der Deutschen und das
hohe Verantwortlichkeitsbewußtsein unserer Heerführer und
Befehlshaber noch immer nicht begriffen haben. Sie legen
den Maßstab ihrer eigenen militärischen Qualitäten an unser
Heer und unterschätzen beharrlich den Geist, der in unseren
Reihen vom höchsten bis zum letzten Mann herrscht. Unser
deutsches Volk kennt diesen Geist, denn es ist von ihm
selber erfüllt, und gründet auf ihn seine unerschütterliche
Siegeszuversicht.

Zufallskollisionen waren es laut amtlicher Feststellung
im gewissen Grade, die wir vor Verdun einnahmen, als wir
die dort noch im Zuge befindlichen Operationen infolge
der Somme-Schlacht und der Brussilowschen Offensive im
Osten vertagten, wobei aufgeschoben nicht aufgehoben be-
deuten muß. Die Stellungen lagen da, bis wohin unser
Angriff gerade vorgeschritten war. Diese Lage war in der
Gegend von Douaumont für die Verteilung verhältnis-
mäßig wenig günstig, unsere Stellung zog sich auf dem zum
Feinde absteigenden Gang der Höhen hin. Aus diesem
Grunde war bei der Vertagung der Operationen zum Aus-
gleich des taktischen Nachteils eine günstigere, rückwärtige
Stellung angelegt worden. Der Ausbau dieser Stellung war
noch nicht ganz vollendet, als am 24. d. M. der zweifellos
seit langem vorbereitete französische Angriff erfolgte. Trotz
der Ungunst der Lage wäre dem Feinde jedoch der An-
griff wahrscheinlich nicht geglückt, wenn ihm nicht zwei
außerhalb des Bereiches unserer Einwirkung gelegene Um-
stände zu Hilfe gekommen wären. Das geht schon daraus
herber, daß unsere Feldgrauen ihre Stellung nicht verlassen
trollten und dazu nur widerstrebend auf den ausdrücklichen
Befehl hin bestimmt werden konnten.

Benzinexplosion und Nebel kamen dem Feinde bei
seinen Unternehmen zustatten und ermöglichten erst die
Durchführung des Verfahrens, für das er fünf volle Divi-
sionen eingesetzt hatte. Während der Feind sich näherte,
herrschte ein ungewöhnlich starker Nebel. Er war so dicht,
daß die Angreifer vom Schützengraben aus erst auf wenige
Schritte Entfernung erkennbar waren, so daß auch die
Möglichkeit einer artilleristischen Einwirkung auf den Feind
entfiel. Hierzu kam noch, daß größere Benzinvorräte in
Brand geraten waren, wodurch ein so starkes Feuer in dem
Fort entstand, daß es geräumt werden mußte. Als die Fran-
zosen in die Trümmer dieser einstigen Panzerfestung ein-
drangen, befand sich in dieser kein einziger deutscher Soldat
mehr. Das hinderte den Gegner, dem der Gewinn eines
Trümmerhaufens zu gering erschien, freilich nicht, von der
Gefangennahme des deutschen Kommandanten der Festung zu
berichten. Man braucht den vom Feinde erlangenen ört-
lichen Erfolg nicht zu verkleinern und darf bei kühler Be-
wertung der Zufallsumstände, die ihn erst ermöglichten, doch
sagen, daß er keine größeren Folgen nach sich ziehen wird.
In dieser Beziehung besteht auch an den maßgebenden mili-
tärischen Stellen volle Zuversicht, so daß keinerlei Anlaß zu
weitergehenden Besorgnissen vorhanden ist. Wir dürfen
im Gegenteil hoffen, daß die fortwährende Kampfhandlung
einen Ausgleich bringen wird.

Die Luftkämpfe und die feindlichen Berichte.

Die in den letzten Wochen meist ungünstige Witterung
an der Westfront übte auf die feindliche Fliegeraktivität
einen größeren Einfluß aus als auf unsere. Dabei wurden
die feindlichen Flieger, wo sie auftraten, vertrieben und
über ihre Linien zurückgejagt. Notgedrungen mußte sich der
Gegner darauf beschränken, hinter seinen Stellungen zu
fliegen und nur von dort aus seine Beobachtungen zu
machen. Besonders deutlich wurde dem Feinde dies Ge-
setz an der Somme-Front vorgeschrieben. Gewißigt durch die
schlimmen Erfahrungen, die sie mit unseren Kampf- und
Jagdfliegern gerade in letzter Zeit gemacht haben, wagten
die feindlichen Flugzeuge sich hier nirgends bei Tage län-
gere Zeit über den Kampfbereich der eigenen Flieger-Ab-
wehr-Kanonen vor. Nur in starken Geschwadern wagten
sie kurze Vorstöße über ihre Linien, um sofort zurückzu-
weichen, sowie unsere Jagdflugzeuge auf dem Plan er-
schienen.

Diesen Tatsachen gegenüber lese man, was der franzö-
sische Heeresbericht in der Zeit vom 1.-7. 10. der fran-
zösischen Mittwelt zu erzählen weiß:

Französischer Bericht vom 2. 10. Adjutant Bloch hat
am 1. 10. seinen 5. Zersplitterballon östlich Vaponne zum
Absturz gebracht.

Der „Nouveliste de Lyon“ feiert ihn deshalb in einem langen Artikel.

Tatsache: Am 1. 10. wurden nördlich der Somme 3 Zersplitterte, davon 1 östlich, Bapaume, aber sämtlich ergebnislos angegriffen.

Nach dem Bericht vom 2. 10. hat Sergt. Saubage am 2. sein 5. deutsches Flugzeug nach heftigem Luftkampf südlich le Transloy abgeschossen.

Tatsache: Wir verloren an diesem Tage kein Flugzeug im Luftkampf.

Der Eiffelturm verkündet am 6. 10. aller Welt, die französischen Flieger hätten am 5. 10. trotz schlechten Wetters 29 Jagdflüge, Erkundungen und sonstige Flüge ausgeführt.

Allein bei einer Armee nördlich der Somme haben wir am 5. 10. 96 Flüge, davon 45 Jagdflüge durchgeführt.

Der französische Bericht vom 8. 10. erzählt, daß die französischen Flieger am 7. 10. 6 Luftkämpfe geliefert hätten.

Um so schöner ist dann der Erfolg, daß unsere Flieger dabei — was der französische Bericht allerdings verschweigt — 4 Franzosen heruntergeholt haben. Ein fünftes Flugzeug verloren die Franzosen an diesem Tage durch unser Abwehrfeuer.

Diese Beispiele ließen sich noch beliebig vervollständigen. Es mag den Franzosen unbenommen bleiben, sich an den Heldentaten ihrer Flieger zu erfreuen, die auf friedliche deutsche Schwarzwalddörfer sinnlos und zerstörungswütig Bomben werfen. Unsere Flieger begnügen sich damit, ihre Pflicht zu tun, und sie schießen die eingedrungenen Gegner ab, ohne daß man deshalb in der Presse viel Aufhebens davon macht.

Die englischen Berichte rühmen zwar auch weiterhin die Tätigkeit ihrer Flieger, sind aber, was die Angaben über Luftkämpfe und Siege anbetrifft, ziemlich schweigsam geworden. Einmal gaben sie freilich um einen zuverlässigen Eindruck zu machen, einen Verlust zu, ohne den Abschluß eines Deutschen zu melden (S. B. am 2. 10.), das ist aber auch ihre einzige Verlustmeldung in der ganzen Woche. Zur Entschädigung dafür meldeten sie für den 1. 10. den brentenden Absturz eines deutschen Zersplitterten (wohl der erdichtete des Adjutanten Bloch), die Vernichtung von 2 deutschen Flugzeugen und die Niederzwingung „vieler anderer“. Wo das alles gewesen sein soll, entzieht sich ja, mangels Ortsangaben, der Nachprüfung. Dagegen ist die ausdrückliche Angabe desselben Berichtes, daß sie selbst keine Verluste gehabt hätten, nachweislich falsch, denn sie verloren am 2. 10. wenigstens 3 Flugzeuge. In der ganzen Woche vom 1.—8. 10. blühten sie nicht nur das eine von ihnen als vermist gemeldete Flugzeug ein, sondern zusammen mit den Franzosen nicht weniger als 11.

Deutscher Reichstag.

68. Sitzung.

Die heutige Sitzung beginnt mit „kleinen Anfragen“. Das neue Mitglied der nationalliberalen Fraktion Dr. Kießer weist darauf hin, daß gewisse Reformen zur Vereinfachung der Prüfung der Kandidaten auf den Konsular- und diplomatischen Dienst in Aussicht gestellt sind; der Reichskriegsminister will nun wissen, ob diese Reformen bereits durchgeführt seien. Unterstaatssekretär Zimmermann erwidert, daß der Krieg die Durchführung neuer Einrichtungen verzögert habe. Derselbe Abgeordnete fragt an, was geschehen solle, um den Reichs- und Staatsbeamten, besonders den mittleren und unteren, die durch Lebensmittelverknappung in Bedrängnis geraten seien, zu helfen? Direktor im Reichsschatzamt Schröder erwidert, daß die geringer bezahlten Beamten seit 1. Oktober 1915 eine Kriegszulage erhielten. Die Angelegenheit ist hiermit aber nicht als abgeschlossen anzusehen, zurzeit schweben Erwägungen, ob nicht mit Rücksicht auf die weiter steigenden Preise der notwendigen Lebensbedürfnisse eine erneute Erhöhung der Löhne erfolgen soll.

Auf eine Frage des Abg. Kleinath (natl.) was unter dem Begriff „Gegenstände des täglichen Bedarfs“ und

„Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs“ zu verstehen sei, antwortet Direktor im Reichsschatzamt des Innern Müller: Der Begriff umfaßt alle Gegenstände, die zur Lebensführung gehören und beschränkt sich nicht nur auf Lebensmittel.

Von weiteren Anfragen ist eine solche des Abg. Gothein (Sp.) von Interesse, wegen der Verweigerung der Reichswochenhilfe an Ehefrauen von Seelenten, deren Ehemänner durch kriegerische Ereignisse im feindlichen oder neutralen Ausland zurückgehalten sind, durch das Versicherungsamt Meßel und das Oberversicherungsamt Schwerin. Ministerialdirektor Dr. Caspar antwortet, es sei vorstellbar, ob die Erhöhung der Reichswochenhilfe auch auf die Ehefrauen von im Ausland zurückgehaltenen Seelenten zutrifft. Der Staatssekretär hat aber gegen wohlwollendste Auslegung nichts einzuwenden und damit stimmt die Haltung der zuständigen Behörden überein. Ueber den Fall Meßel wird verhandelt.

Es folgt der Bericht der Geschäftsordnungskommission über ein Schreiben des Gouvernementsgerichts in Thorn, um Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Dr. Liebknecht (wild.) wegen Vergehens gegen die §§ 110 und 130 St.G.B. Die Dresdener Staatsanwaltschaft verlangt die Genehmigung zur Fortsetzung eines bereits eingeleiteten Strafverfahrens gegen den Abg. Kühle (wild. Soz.). Abg. Liebknecht soll sich als Armierungssoldat durch Teilnahme an einer sozialdemokratischen Versammlung in Jena, Abg. Kühle durch Beleidigung des Generalgouverneurs von Belgien Hr. v. Bissing schuldig gemacht haben. Die Kommission beantragt in beiden Fällen, die Genehmigung zur Einleitung bzw. Fortsetzung der Strafverfahren zu versagen. Nachdem Abg. v. Payer (Sp.) die Anträge der Kommission begründet, stimmt das Haus den Beschlüssen der Kommission zu.

Es folgt der Bericht der Geschäftsordnungskommission über den Antrag Bernstein (Soz. Arb.) auf Aufhebung des gegen den Abg. Liebknecht bei dem Militärgericht anhängigen Strafverfahrens und Aufhebung der Untersuchungshaft für die Dauer der Sitzungsperiode. Die Kommission beantragt, den Antrag abzulehnen. Auch hier begründet Abg. v. Payer den Beschluß der Kommission und auch hier stimmt das Haus diesem Beschluß zu.

Die neuen Kriegskredite.

Es folgt die Einbringung der neuen Kriegskreditvorlage, bei der es sich betrieft um 12 Milliarden Mark handelt, durch den Reichsschatzsekretär Grafen v. Roeder.

Der Schatzsekretär berichtet zunächst noch einmal mit Worten des herzlichsten Dankes an alle Beteiligten, namentlich auch an die Presse über den Erfolg der fünften Kriegsanleihe und teilt dann unter stürmischem Beifall mit, daß von den 10,6 Milliarden, die gezeichnet wurden, bis heute bereits mehr als 8 1/2 Milliarden eingezahlt seien, obwohl bis zum ersten Termin, 18. Oktober, nur 30 Prozent der gezeichneten Beträge tatsächlich fällig waren, die beste Widerlegung des von den Gegnern verbreiteten Märchens, daß unsere Kriegsanleihe nur von den Darlehnskassen finanziert würde.

Einschließlich der noch ausstehenden Geld- und Ueberweisungungen wird auch diesmal wieder die Zahl von fast 4 Millionen Zeichnern erreicht werden, d. h. fast ebensoviel wie bei der größten, der dritten Kriegsanleihe. Ein Vergleich ergibt weiter, daß die verschiedenen Erwerbskreise aber so stark und in demselben Verhältnis, wie früher sich beteiligt haben. Daß es also auch diesmal eine rechte Volksanleihe war. (Stürmischer Beifall.) Der Redner vergleicht weiter unsere Finanzlage mit der unserer Gegner, besonders charakteristisch ist, daß die Bank von England ihren Diskontsatz auf den bis dahin für englische Verhältnisse unerhörten Satz von 6 Prozent festsetzen mußte, wogegen die deutsche Reichsbank während des ganzen Krieges an dem Satz von 5 Prozent festzuhalten vermochte. Das gleiche Bild ergibt ein Vergleich unserer und der feindlichen Anleihen und der beiderseitigen Ausgabekurse. Die Finanzverwaltung des Reiches verkennt nach wie vor nicht die enormen Lasten, die der Krieg vom deutschen Volke fordert, aber diese Lasten sind tatsächlich geringer, als die unserer Feinde. Die bisherigen Gesamtkriegskosten der Kriegführenden Länder ohne Einrechnung der sämtlichen Renten-

Verpflichtungen belaufen sich auf 250 Milliarden. Zorn entfallen aber auf uns und unsere Verbündeten ein Drittel, auf den Viererband zwei Drittel. Unsere monatlichen Ausgaben betragen heute trotz der Tobruks-Expeditionen den letzten vier Monaten durchschnittlich 2187 Millionen, also immer noch zurück hinter den englischen Kriegsausgaben, die allein drei Milliarden monatlich betragen. Die an Kommunen gewährten Reichsbeiträge sollen weiter, wenn möglich sogar noch erhöht werden. Ein Teil der geforderten 12 Milliarden wird hoffentlich auch für Zwecke dauernd nutzbar gemacht werden können. Der wichtigste Teil aber gehört Kriegsausgaben, an deren Notwendigkeit nicht gezweifelt werden kann. Der Reichstag und das deutsche Volk werden sich — dessen bin ich gewiß! — auch den Anforderungen nicht entziehen. Die Regierung erhebt einstimmige Zustimmung. (Lebhafter Beifall.)

Die Kredite werden nach ganz kurzer Pause in welcher nur der sozialistische Abg. Gert eine knappe zustimmende Erklärung verliest, und nur der Abg. Bernstein in längerer Rede namens der Soz. Arbeitsgemeinschaft spruch erhebt, ohne Kommissionsberatung in allen Beschlüssen bewilligt.

Nächste Sitzung morgen.

69. Sitzung.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 15 Minuten nachmittags.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die Beratung des von Abg. Schiffer (natl.) eingebrachten Mitglieder aller Parteien unterstützten Gesetzentwurfs betreffend:

Ausfuhrerteilung über Kriegsverordnungen.

Abg. Schiffer-Magdeburg (natl.) begründet den Entwurf. Der Entwurf verlangt, daß die zuständigen Behörden verpflichtet sind, den Bezugsberechtigten auf Verlangen größter Beschleunigung eine schriftliche Auskunft über die Befreiung und den Inhalt von Anordnungen zu erteilen. Geschäftsmann ist es nicht zu verargen, wenn er sich mehr in der Fülle von Verordnungen zurechtfindet, als der Staat in der Fülle von Verordnungen zurechtfindet, um demselben ihm bereitwillig und ausgiebig Auskunft erteilen zu lassen. beantrage, die Vorlage an eine besondere Kommission der Mitglieder zu verweisen.

Ohne weitere Aussprache wird die Vorlage an eine Kommission verwiesen.

Darauf wird die

Beratung des Berichtes über die Schatzverwaltung fortgesetzt.

Abg. Waldstein (Bpt.): Wir schließen uns dem an, auch dem, den hierzu vorliegenden Antrag an die Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen. Den in der Kommission müssen Rechtsgarantien gewährt werden, wollen mit diesem Gesetz auf den Boden des Rechts treten. Hoffentlich hilft uns die Kommission dazu.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird eine Petition der schädigung für internierte Reichsangehörige mitgebracht.

Abg. Dr. Kießer (natl.): Die Schatzverwaltung ist ein besonderes Gesetz geregelt. Sie hat sich als Konstruktion und Folgerung aus anderen Paragraphen die Praxis herausgebildet. Durch die Dauer des Krieges, die, wenn auch unermesslichen, so doch recht empfindlichen Härten weiter verschärft. Namentlich wird die Sperre sehr schwer empfunden. Für Geschäftsleute beinahe die Vernichtung der ganzen Existenz. Ebenso mit der Aufenthaltsbeschränkung. Den Folgefall nicht zu verargen, der muß eine gebräuliche Portion juristischen Beifalls. Solche Zustände sind unerträglich. Wenn man hauptet, man könne ohne Schutzhaft nicht auskommen, wie ich darauf hin, daß es in Bayern eine Schutzhaft nicht gibt. Wir müssen nun aber wenigstens Garantien schaffen, um eine schmerzliche Veranschaulichung des Gesetzes zu ermöglichen. Wir fordern ein Gesetz, eine kriegsministerielle Instruktion. Diese ist sehr wichtig. Das Recht der Beschwerde und das der Verteidigung

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von E. Hillger.

(Nachdruck verboten.)

61) Ein hübsches Bild, die ältere stattliche Dame mit dem gütigen, vornehmen Gesicht und ihren leise rauschenden weichen Seidengewändern, und die reizende junge Frau im dunklen Rock und der weißen Tändelschürze.

In solchen Stunden schien der Altersunterschied geschwunden, da waren sie beide Frauen, die ihr Leben verbargen, Mütter, die um ihre Kinder sorgten.

„Ich komme soeben von der Frau Baumeister,“ begann Frau von Visoff, „sie geht auf ein paar Wochen zu ihrer Tochter nach München.“

„Frau Baumeister sprach davon zu mir. Die Frau Rechtsanwältin in München hat so unbeschreibliche Sehnsucht nach der Mutter. Das ist in ihrem Zustand ja auch begreiflich.“

„Gewiß! Jetzt hat die junge Frau sich noch eine Erklärung zugezogen und muß auf Anordnung des Doktors das Bett hüten. Frau Baumeister tritt ihre Reise also noch in dieser Nacht an und ist morgen früh in München. Bei der Gelegenheit habe ich mit meiner Freundin gleich von Ihnen gesprochen. Ich glaubte in Ihrem Sinne zu handeln, Dora, da ich Ihnen die Wege dorthin zu ersparen suchte. Wir haben abgemacht, daß Sie überhaupt nicht wieder zur Frau Baumeister gehen, sondern ganz in meinem Hause bleiben. Ich kann Sie sehr gut brauchen. Das Monatsgeld, welches Ihnen meine Freundin gab, bekommen Sie von mir, dafür können Sie an jedem Nachmittag zwei Stunden Wäsche für uns nähen. Ich habe noch sehr viel feines Linnen in meinen Trüben und habe bemerkt, daß Sie gut Wäsche nähen. Wenn ich eine Näherin ins Haus nehme, so kostet das auch Geld. Und die Sachen eilen ja nicht. Wenn Sie täglich zwei Stunden an der Maschine sitzen, wird nachher auch was fertig. Und brauche ich Sie gelegentlich zu anderen Beforgungen, so habe ich Sie gleich zur Hand. Nun, die Freude leuchtet Ihnen ja förmlich aus den Augen, ich habe mit meinen Maßnahmen also das

Rechte getroffen?“

Ja, Dora braune Augen glänzten. „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, gnädigste Frau. Mir fällt ein Stein vom Herzen. Zur Frau Baumeister bin ich immer nur mit Zittern und Zagen gegangen, denn das Mädchen drüben mag mich nicht leiden.“

„Ich weiß, sie hatte Ihnen stets was am Zeuge zu flicken, und sie ist sehr gut angefahren bei meiner Freundin, ist ja auch tüchtig und zuverlässig, aber sie hat eine böse Zunge. Damit könnte sie Ihnen vielleicht doch nachgerade schaden, und dahin soll es nicht kommen. Das Vorurteil ist wie eine heimtückische Krankheit, sie schleicht heran, ohne daß man sich ihrer zu erwehren vermag, sie erwürgt ihr Opfer, wie es sich auch sträubt. Da mußte ein Kiesel vorgeschoben werden. Schwört meine Freundin auf ihr Mädel, gut, so schwöre ich auf Sie.“

„Gnädigste Frau, nie, niemals kann ich Ihnen genug danken, und wenn ich hundert Jahre alt würde! Aber ich will mir noch mehr Mühe geben als bisher.“

„Das ist nicht nötig, Dora! Ich weiß Sie zu schätzen, und zum Glück ist unsere Köchin Ihnen gewogen. Sie kommen gut mit allen hier aus. Es dürfte auch nicht anders sein, denn um mich muß Ruhe und Frieden sein. Heftige Auseinandersetzungen sind mir ein Grauel. Um nun aber auf unsere Sache zurückzukommen! Sie können in der kleinen Hinterkuche nähen, wo die Maschine steht und der Zufuhrstisch. Morgen nachmittag haben Sie frei. Da können Sie eine Bekannte besuchen oder Ihre Zeit nach Belieben verbringen.“

Dora sann traurig vor sich hin. „Ich habe keinen, zu dem ich gehen möchte. Was sollte ich wohl mit einem langen Nachmittag ohne Beschäftigung anfangen! Wenn Sie erlauben, gnädigste Frau, bleibe ich zu Hause und richte mir ein, was ich zu nähen habe.“

„Wie Sie denken! Es steht Ihnen ja auch frei, jederzeit um einen freien Tag zu bitten.“

„Ja, gnädigste Frau, ich danke Ihnen.“

Eine Pause folgte. Jetzt konnte Dora sich erst ganz glücklich fühlen, glücklich, soweit es in Anbetracht ihres Kummers möglich war. In Frau von Visoff hatte sie

eine wahrhaft mütterliche Freundin gefunden. Sie immer gleich freundlich und lieb und erleichtert die dienende Stellung, wo sie nur konnte. Sie immer mehr in den Rang einer Gesellschaftsdame hinauf.

Und doch verursachte es ihr Herzklopfen, im Interesse der Tochter des Hauses zu sprechen.

„Solche Liebe, wie sie das gnädigste Fräulein darf nicht mit gewöhnlichem Maße gemessen sein. Wenn der Herr Hauptmann fällt, und unter der Last ihn nur als Braut betrauern, wird sie mir das ihres Lebens froh, ihr Schmerz ein bitterer, sein. Ist sie aber seine Gattin, hat sie das volle Glück, wenn auch nur wenige Tage, genossen, an dem mit dem Schmerz die süße Erinnerung an den durchlebten Selbsteit. Vielleicht schenkt der Himmel auch ein Kind. ... Ah, gnädigste Frau, Mutter, — gibt es für eine Frau ein höheres Glück, als sie heranwachsen zu sehen, seine Entwidlung leiten, zu dürfen?“

Die Farbe wechselnd, verharrte Dora in Schrecken. So sprach sie, die im Reichsinn ihre lieben Schwestern verlassen hatte in der Absicht, nie wieder zu zurückzukehren?

Frau von Visoff entgegnete nach einer Weile: „Alles, was Sie da anführen, liebe Dora, ist von mir in Betracht gezogen worden, und es ist natürlich für die Kriegstraumung. Wir dürfen uns auch anderen sehr naheliegenden Erwägungen nicht schließen. Geseht den Fall, der Bräutigam meiner Tante schwerverletzt — und die Geschosse der Feinde so graufige Wunden — zurück. Dann würde ich so genug sein, ihr sein Wort zurückzugeben, nicht für die Tochter aber wäre es eine Erleichterung, die sich in Gebunden zu sein. Denn Liebe, die sich in Gebunden wandelt, ist schon keine rechte Liebe mehr. Wenn aber würde nach schweren Kummertagen noch ein vertiges Glück finden und dann mit heimlichem Stolz an die Möglichkeit zurückdenken, jenem Verwundeten hören zu müssen.“

(Fortsetzung folgt)

für Bismarck sehr
Provision selbst wurde
bete an die Reichsregierung